

KURZ NOTIERT

Landtag untersucht Übergriffe ab 18. Februar

Düsseldorf. Der Untersuchungsausschuss im nordrhein-westfälischen Landtag zu den Übergriffen in der Silvesternacht in Köln trifft sich zum ersten Mal am 18. Februar. Noch im Februar sei auch ein erster Ortstermin in Köln geplant, bei dem die Mitglieder sich mit den Örtlichkeiten vertraut machen sollten, teilte der Ausschussvorsitzende Peter Biesenbach (CDU) gestern in Düsseldorf mit. Bereits zur konstituierenden Sitzung sollten die Fraktionen erste Beweisschlüsse vorbereiten, damit Akten bei Behörden angefordert und erste Zeugen geladen werden könnten. Der Ausschuss soll mögliches Fehlverhalten und Versäumnisse der Sicherheitsbehörden untersuchen. Darüber hinaus soll sich das zwölfköpfige Gremium mit sogenannten rechtsfreien Räumen und der Personalsituation der Polizei in Nordrhein-Westfalen befassen. (epd)

Defekte Kamera: Frau stirbt bei Untersuchung

Osnabrück. Eine 77-jährige Frau aus dem nordrhein-westfälischen Recke ist in einem Krankenhaus in Osnabrück von einem Untersuchungsgerät eingegquetscht und getötet worden. Bei dem Unglück löste sich ein Teil eines über der Frau hängenden Magnetresonanztomographen. Das mehrere Kilogramm schwere Teil quetschte die Frau ein. Die Staatsanwaltschaft geht von einem technischen Defekt aus. Die 77-Jährige sollte mit einer sogenannten Gamma-Kamera auf mögliche Gewebeveränderungen untersucht werden – ähnlich dem Verfahren mit einem Magnetresonanztomographen (MRT). „Die Kamera ist dabei heruntergefallen und hat die Frau getroffen“, sagte eine Krankenhaus-Sprecherin gestern. Eine Woche zuvor hatte der Hersteller die Kamera routinemäßig gewartet. Menschliches Versagen oder ein Bedienungsfehler wird nach den ersten Ermittlungsergebnissen derzeit ausgeschlossen. Die Staatsanwaltschaft ermittelt wegen fahrlässiger Tötung. (dpa)

Länderantrag zum Müllgesetz angenommen

Düsseldorf/Berlin. Der Antrag der Länderkammer zum geplanten neuen Wertstoffgesetz ist gestern vom Bundesrat angenommen worden. Die Länder Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg, Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bremen hatten den Antrag eingebracht, bei der Abstimmung wurden sie zusätzlich von Brandenburg und Hamburg unterstützt. Mit dem Antrag sollte die Bundesregierung aufgefordert werden, die Sammlung und Wiederverwertung von Wertstoffen nicht dem Dualen System sondern den Kommunen zu überlassen. Für NRW-Umweltminister Johannes Remmel (Grüne) steht im Vordergrund, die Bürger zu entlasten und zu verhindern, dass weiterhin alleine die privaten Entsorger für die profitable Sammlung und Verwertung von Wertstoffen zuständig sind. Ob und wie die Vorschläge der Länder nun Eingang in das neue Gesetz finden, ist noch offen. (ela)

Kreuz West: Sperrung nach Auffahrunfall

Köln. Nach einem Verkehrsunfall in Höhe des Autobahnkreuzes Köln-West ist die A4 am späten Freitagnachmittag in Richtung Aachen voll gesperrt worden. Am Sattelzug eines 56-jährigen Fahrers war gegen 17.10 Uhr ein Reifen geplatzt. Er kam auf der mittleren Spur zum Stehen. Daraufhin fuhren ihm drei weitere Lastwagen auf. Dabei zog sich ein 54-jähriger Lkw-Fahrer schwere Verletzungen zu. Die Polizei richtete eine großräumige Umleitung ab dem Kreuz Heumar ein, der aufgestaute Verkehr wurde unterdessen einspurig an der Unfallstelle vorbeigeführt. Wegen der aufwendigen Bergungsarbeiten dauerte die Sperrung bis zum späten Abend an. (red)

Intelligente Lösung für gemeinsames Spiel

Ein Pilotprojekt der Universität Maastricht geht in die Testphase: in einem Senioren- und einem Familienzentrum in Breberen

VON JESSICA KÜPPERS

Gangelt/Maastricht. Wenn Wissenschaftler Rico Möckel Kindern und alten Menschen beim gemeinsamen Spiel zuschaut, fällt ihm eines sofort auf: Es funktioniert nicht so richtig. Besonders zwischen der Generation der Urgroßeltern und der Kindergartenkinder hakt es. Die alten Menschen sind oftmals motorisch nicht mehr so fit, die jungen können die nächsten Spielzüge noch nicht so schnell voraussehen. Damit junge und alte Menschen auch in Zukunft noch miteinander spielen können und auf diese Weise in Kontakt bleiben, entwickelt Rico Möckel an der Universität Maastricht mit seinem Team sogenannte intelligente Spiele. Möckels Fachbereich: das Department of Data Science and Knowledge Engineering.

Für die Spiele, die es noch nicht gibt, will er auf Wissen aus der Roboter-Technologie zurückgreifen. Am Beispiel des beliebten Brettspiel-Klassikers „Mensch ärgere dich nicht“, das von beiden Altersgruppen gerne gespielt wird, könnte die Zukunft wie folgt aussehen: „Die Spielfiguren können selbstständig über das Spielfeld gehen“, sagt er. Wie viele Schritte sie vorwärts gehen, könnte über Sprache oder über eine Geste gesteuert werden. Auch beleuchtete Figuren seien denkbar, sagt der Elektrotechniker. Solch ein Spiel muss aber noch entwickelt werden, und deshalb fungieren die Kinder vom Familienzentrum Lindenbaum in Breberen und die Bewohner des gleichnamigen Seniorenzentrums derzeit noch selber als Spielfiguren.

Wenn der Plan von Rico Möckel aufgeht, sollen die intelligenten Spiele bald eigenständig den geeigneten Schwierigkeitsgrad für alle Spielteilnehmer bestimmen und diesen im Laufe des Spiels an Ermüdungserscheinungen oder verändertes Verhalten anpassen. So sollen alle Spieler zu jeder Zeit Spaß an dem Spiel haben, ohne sich überfordert zu fühlen.

Um herauszufinden, welche Spiele bei Kindern und Erwachsenen gleichermaßen beliebt sind und welche Steuerung in Frage kommt, hat Möckel in Breberen ein Pilotprojekt gestartet. Um seine Zielgruppe genau zu beobachten, nimmt er an den gemeinsamen Spielenachmittagen der beiden Einrichtungen teil, die seit rund 15 Jahren regelmäßig stattfinden. Für den Wissenschaftler ist



Würfel, zählen, gehen: Damit Junge und Alte möglich viel Spaß beim gemeinsamen Spielen haben, entwickeln Wissenschaftler von der Uni Maastricht intelligente Spiele. Das Pilotprojekt wird im Seniorenzentrum Breberen getestet. Foto: Isabelle Ernst

es eine Art menschliches Labor, für die Kinder und Senioren im besten Fall ein schöner Nachmittag.

Das Konzept, motorisch und kognitiv eingeschränkte Menschen zusammenzubringen und miteinander spielen zu lassen, hat Irmgard Carbon, Leiterin des Familienzentrums Lindenbaum, überzeugt. „Ich hoffe, dass wir in ein paar Jahren Spiele haben, die Kinder mit eingeschränkter motorischer Fähigkeiten spielen können“, sagt sie im Hinblick auf die geplante Inklusion der Einrichtung. Bisher gebe es nur Spiele, die

auf einem extrem niedrigen Niveau funktionieren, ergänzt Rosel Cleef-Lind vom Sozialtherapeutischen Dienst. „Es gibt eine Lücke, wenn es um Spiele geht, die für unterschiedliche Partner interessant bleiben“, sagt sie.

Diese Lücke will Möckel mit seinem Team schließen. Aber die Entwicklung der intelligenten Spiele soll nicht nur den sozialen Kontakt unterschiedlicher Spielpartner fördern. Langfristig verfolgt der Wissenschaftler ein weiteres Ziel. „Wir wollen erfassen, wie sich die Fähigkeiten mit der Zeit verändern“,

sagt er. Beispielsweise könne ein Stift mit eingebautem Sensor messen, wie sehr eine Hand beim Malen oder Schreiben zittert. Diese Daten könnten Ärzten und dem Pflegedienst zur Verfügung gestellt werden, so dass Medikation oder Behandlung entsprechend angepasst werden können.

Den ersten Prototypen des intelligenten „Mensch ärgere dich nicht“ werden die 24 Vorschulkinder des Familienzentrums und ihre betagten Spielkameraden frühestens im kommenden Jahr testen. Bis das System ausgereift ist, wer-

den wohl noch ein paar Jahre vergehen. Vor allem das pädagogische Wissen fehle ihm, sagt Möckel. Damit die Ergebnisse nicht durch ihn und sein Team beeinflusst und eventuell verfälscht werden, möchte er „möglichst wenige Vorgaben machen“. Gerade zu Beginn des Projekts heißt das für den Wissenschaftler: genau zuhören und zusehen.

Dass die Vertreter beider Generationen sich gut verstehen, ist auf den ersten Blick sichtbar. Das haben die Bewohner des Seniorenzentrums und die Vorschulkinder schon mehrfach bei gegenseitigen Besuchen bewiesen. „Kinder haben ein sehr genaues Gespür dafür, ob Senioren ein Handicap haben und nehmen sich bei bestimmten Senioren entsprechend zurück“, sagt Caron. Andersherum behandeln die Senioren die Kinder mit einer „ungewohnten Ehrlichkeit“. Viele Eltern richteten sich manchmal mehr nach den Kindern als es ihnen gut täte. Dadurch würde ihnen eine Chance genommen, Frustration ganz natürlich zu lernen.

Dass jemand beim klassischen „Mensch ärgere dich nicht“ verliert, gehört eben dazu. Das kann, soll und darf auch ein intelligentes Spiel nicht verhindern.

DREI FRAGEN AN

„Einen Prototypen in einem Jahr“



► RICO MÖCKEL
Wissenschaftler an der Universität Maastricht

Wie viele Wissenschaftler arbeiten daran, intelligente Spiele für Senioren und Kinder zu entwickeln?
Möckel: Mit mir werden noch drei weitere Doktoranden an diesem

Pilotprojekt arbeiten und die Roboter entwickeln.

Wann ist mit ersten Ergebnissen zu rechnen?

Möckel: Mir ist lieber, wenn es ein bisschen länger dauert, weil ich nicht zu viel vorgeben will. Wir haben gerade eine neue Doktorandin eingestellt, die daran arbeiten wird. Bis sie fertig ist, dauert es ungefähr vier Jahre, und in dieser Zeit werden wir sie in dem Pilot-

projekt gut beschäftigen können. Einen ersten Prototypen wollen wir ungefähr in einem Jahr präsentieren.

Welche Spiele sind denkbar?

Möckel: Ich möchte nichts durchdrücken. Denkbar wären aber zum Beispiel „Mensch ärgere dich nicht“, Klatsch- und Bewegungsspiele, Sprachspiele, Ratespiele und Malspiele mit einem Stift, der über einen Sensor verfügt.

Kerner, der Gestalter

RWTH zeichnet Historiker mit von-Kaven-Ring aus

Aachen. „Er hat den Geist des aufgeklärten Humanismus in die technische Hochschule getragen“, begründete Rektor Ernst Schmachtenberg die Ehrung für den Historiker Max Kerner, der gestern Abend von der RWTH Aachen mit dem von-Kaven-Ring für außergewöhnliche Verdienste um die Hochschule ausgezeichnet wurde. Die Hochschule nahm diese Ehrung zum dritten Mal vor: 2005 wurde RWTH-Altrektor Roland Walter, 2006 der damalige Oberbürgermeister Aachens, Jürgen Linden, entsprechend dekoriert. Seitdem wurde die Auszeichnung nicht mehr verliehen. Der Ring erinnert an August von Kaven (1827-1891), Gründungsdirektor des 1870 eröffneten Polytechnikums, dem Vor-

läufer der RWTH.

Mit Max Kerner wird ein Hochschulgestalter par excellence nun die seltene Ehre zuteil. Er war Vorsitzender des Außen-Instituts, dem Vorläufer des Bürgerforums RWTHextern und setzte sich bewusst dafür ein, dass die Hochschule ihr Wissen immer wieder auch an die Aachener Bevölkerung weitergibt. So wurde er auch für seine Verdienste „an der Schnittstelle zwischen Hochschule und Stadt“ ausgezeichnet.

Kerner, am 1. Dezember 1940 in Geilenkirchen geboren, wurde 1980 auf eine Professur für Mittlere und Neuere Geschichte an die RWTH berufen. Er war später Lehrstuhlinhaber, geschäftsführender Direktor des historischen Instituts, Dekan der Philosophischen Fakultät, Prorektor und Senatsvorsitzender. Der weltweit anerkannte Experte für Karl den Großen organisierte den 43. Historikertag 2000 in Aachen, war Sprecher des Forums Technik und Geschichte und initiierte das fächerübergreifende Leonardo-Projekt, in dem er sich weiterhin engagiert, obwohl er 2009 aus Altersgründen aus dem Hochschuldienst ausschied.

RWTH-Weggefährten wie Rektor Ernst Schmachtenberg ist insbesondere das Wirken des Senatsvorsitzenden Kerner nachhaltig in Erinnerung: „In dieser Zeit wurde der Grundstein für eine Kultur des konstruktiven Miteinanders in der RWTH gelegt“, hob der Rektor hervor, und erklärte, dass Kerner als durchaus streitbarer und humorvoller Geist gelte. (tka)



Spaß bei der Preisverleihung: Max Kerner (r.) und Rektor Ernst Schmachtenberg mit „Merkel-Raute“. Foto: Andreas Schmitter

„Silvester hat uns etwas geraubt“

Bernd Stelter ist seit 30 Jahren im Karneval. Er sagt, da sei nun ein „Schatten“.

Köln. Wer die Lieder von Bernd Stelter hört, erahnt, dass der Mann weiß, was die Leute an Karneval gerne hören wollen – etwa „Mahatma Glück, mahatma Pech, mahatma Gandhi“ oder „Ich hab drei Haare auf der Brust, ich bin ein Bär“. Lässt sich so ein Frohsinn auch in diesem Jahr durchhalten, nach all dem Negativen, was passiert ist? **Jonas-Erik Schmidt** sprach mit dem 54-Jährigen aus Unna über Witze über die Silvesternacht, die Notwendigkeit des Karnevals und ein Schwimmbadverbot für Flüchtlinge in seiner Heimatstadt.

Sie sind seit fast 30 Jahren im Karneval aktiv. Können Sie sich an eine Session erinnern, die unter ähnlichen Vorzeichen stand?

Stelter: Anfang der 90er Jahre hatten wir den Golfkrieg. Damals wurde der Karneval auch von einem Thema getroffen, mit dem er gar nicht umgehen konnte. Da gab es die Fragen: Ganz absagen? Nur im Saal feiern? In diesem Jahr spüren die Menschen nach den Anschlägen von Paris die Nähe von Terror und Angst. Es gibt ein diffuses Unwohlsein. Es liegt ein Schatten auf den Menschen. Und damit liegt auch ein Schatten auf dem Karneval.

Sie leben in Bornheim. In einem Schwimmbad dort wurde kürzlich ein Hausverbot für männliche Flüchtlinge ausgesprochen, weil sie

Frauen belästigt haben sollen. Wie haben Sie die Debatte erlebt?

Stelter: Die Flüchtlingsdiskussion begann so positiv. Die Menschen haben sich mit Herzblut reingehängt. Gerade in Bornheim gab es eine Erklärung, die „Bornheimer Erklärung“, das war Willkommenskultur pur. Und plötzlich, fast übergangslos, kippte das. Köln in der Silvesternacht hat vieles verändert. Ich war auch unendlich traurig, weil sich ein Bild, das ich hatte, plötzlich auflöste. Konkret zu Bornheim: Wenn sich Frauen sexuell belästigt fühlen, muss eine Kommune reagieren. Ob das nun genau die richtige Reaktion war, das sei mal dahingestellt.

In Köln gibt es ja ein gewisses Selbstbild: aufgeschlossen, tolerant, alle sind willkommen. Hinzu kommt eine gewisse Körperlichkeit, gerade im Karneval. Das „Bützje“, auch mit Fremden, gehört dazu. Wird sich daran etwas ändern?

Stelter: Die von Frau Reker empfohlene Armlänge Abstand passt dazu nicht, das stimmt. Das „Bützje“ gehört zum Karneval. Ich glaube in der Tat, dass die Leute mehr darauf achten werden, wen man kennt und wen man nicht kennt, wer zur Clique gehört und wer nicht.

Und wenn dann jemand Fremdes kommt, wird sicherlich ein komisches Gefühl da sein. Es wäre ja auch komisch, wenn nicht.

Aber raubt das nicht in gewisser Weise die Seele des Festes? Es gehörte doch immer dazu, raus zu gehen und sich auch ein wenig treiben zu lassen.

Stelter: Diese Silvesternacht hat uns etwas geraubt – das stimmt. Aber wenn dadurch der Blick geschärft wird für Dinge, die nicht gehen, dann kann sie auch eine heilsame Zäsur gewesen sein. Darauf hoffe ich.

Sie treten im Karneval auf vielen Bühnen auf, als Musiker und Redner. Passen dieses Thema und Humor zusammen?

Stelter: Ich selbst mache keine Witze darüber, aber es ist Teil meines Programms, darüber zu reden. Ich habe dafür einen Part über Donald Trump herausgenommen. Bei mir ist es ein Statement über Integration. Man kann darüber sicherlich auch irgendwann Witze machen. Es ist schon zu viel geschwiegen worden. Wenn man dieses Thema wägt, dann redet man über nichts. Ich will nicht über nichts reden.



Will auch im Karneval kein Thema weglassen: Bernd Stelter. Foto: stock/Wigglesworth